

# Kreuzburger Zeitung

Anzeiger für Konstanz und Bitten

Die Gebühren für Anzeigen betragen 80 Pfennig für die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum. Offerten und Auskunftsgebühren 50 Pfennig



Bei Platzvorschrift erhöht sich der Zeitungspreis um 20 Pfennig. Schluss der Anzeigen-Nachnahme vormittags 10 Uhr vor dem Erscheinungstage

Erscheint wöchentlich sechs Mal  
Fernsprecher Nr. 27

Der Bezugspreis beträgt: 6,00 Mark vierteljährlich, 2,00 Mark monatlich, durch die Post bezogen 6,00 Mark, mit Bestellgeld 6,90 Mark

Nummer 255

Kreuzburg OS., Sonnabend 4. Dezember 1920

59. Jahrgang

## Eine Note der Entente über die Abstimmung der Emigranten

Der Generalstreikversuch mißlungen. Die deutsche Schuldenlast um 30 Milliarden vergrößert  
Beabsichtigte Demobilisierung der Sowietarmee. Trotzis Größenwahn

Warszawa, 2. Dez. (P.M.) Die englische Regierung hat an den polnischen Geschäftsträger in London eine Note gerichtet, die sich mit der Volksabstimmung in Oberschlesien befaßt und Vorschläge über die Abstimmung der ober-schlesischen Emigranten enthält.

Die Note besagt, daß die britische, französische und englische Regierung, den Wunsch haben, daß die in kurzer Zeit stattfindende Abstimmung unter vollständig unparteiischen und sicheren Verhältnissen stattfindet. Die Abstimmung wird, wie bereits vorgesehen, gemeindeweise stattfinden.

Bezüglich der in Oberschlesien nicht ansässigen, aber in Oberschlesien Geborenen machen die drei Regierungen folgende Vorschläge:

Alle nicht in Oberschlesien ansässigen, aber durch ihren Geburtsort zur Teilnahme an der Volksabstimmung berechtigten Personen, können in dem gegenwärtig von den alliierten

Truppen besetzten Gebiete an einem Orte, wie z. B. Köln, oder an mehreren anderen Orten versammelt werden, um dort ihr Stimmrecht unter Aufsicht einer Unterkommission der ober-schlesischen Abstimmungskommission auszuüben, die von den alliierten Regierungen zu diesem Zwecke ernannt werden würde.

Sollte der Vorschlag angenommen werden, so wird es Sache der ober-schlesischen Abstimmungskommission sein, die verfahrenstechnischen Einzelheiten auszuarbeiten.

Eine gleichlautende Note wurde dem deutschen Geschäftsträger in London übermittelt.

Wie aus Warszawa gemeldet wird, steht die Warschauer Regierung nach wie vor auf dem Standpunkt, daß den ober-schlesischen Emigranten in Deutschland ein Recht, ihre Stimme abzugeben, nicht zukommt.

Aus Berlin erfahren wir, daß die Berliner Regierung eine Protestnote an den Obersten Rat gerichtet hat, in der gegen die zweite Abstimmung in Köln, als dem Friedensvertrag widersprechend protestiert wird.

## Deutsche Schlachtzigenwirtschaft in Oberschlesien

Die überanstrengte, aber erfolglose deutsche Propaganda in Oberschlesien hat, nachdem alle ihre Kampfmittel stumpf geworden, u. a. auch das neue Schlagwort von der Schlachtzigenwirtschaft in Polen geprägt. Jedermann weiß, daß es in Polen seit der Teilung des Reiches, besonders aber seit den vergeblichen drei Aufständen nur sehr wenig Schlachtzigen gibt, da die meisten von ihnen entweder nach Sibirien verbannt oder aber nach dem Auslande emigriert sind. Die Güter der polnischen Magnaten wurden von der russischen Regierung konfisziert. Polen hat also heute keine Schlachtzigenwirtschaft. Eine solche könnte sich erst bilden, aber dafür ist durch Gesetz vorgesorgt, daß dies nicht geschieht. Lächerlich wirkt es, daß der Vorwurf der Schlachtzigenwirtschaft aus einem Lande ertönt, wie Schlesien, wo die deutsche Schlachtzigenwirtschaft in unerreichter Macht und Selbstherrlichkeit glänzt. Wir werden im Nachstehenden zeigen, wie die deutschen Schlachtzigen aussehen.

Auf Grund der Arbeiten des preussischen Regierungsrats Rudolf Martin erinnert der polnische Volkswirtschaftler Emil Caspari, daß unter den 10 reichsten Leuten, die im deutschen Reich vor 10 Jahren wohnten, nicht weniger als sieben ihren Wohnsitz in Oberschlesien hatten. Drei der reichsten Leute in Deutschland besaßen damals 340 Millionen Mark Vermögen und sieben der vermögenseisten Magnaten in Oberschlesien 564 Millionen, darunter Fürst Donnersmarck, Fürst von Pleß und andere. Die ober-schlesischen Magnaten besaßen Gruben- und Hüttenwerke, sowie ausgedehnten Grundbesitz.

Als im 19. Jahrhundert die Gewinnung von Kohle, Eisen und Zink immer größer wurde, trieb man tausende fleißige polnische Arbeiter in Oberschlesien in die Bergwerke, tausende wurden in die Hütten getrieben, wo sie inmitten giftiger Gase und unerträglicher Temperaturen bei hohem Lohn arbeiten mußten. Das ober-schlesische Volk wurde zuerst enterbt und dann verflacht. Auf der anderen Seite bildete sich eine Gruppe weniger deutscher Magnaten, die im prachtvollen Schlossern ein herrliches Dasein in Reichtum und Luxus führten. Man hat es verstanden, sich in die Früchte der Arbeit des polnischen Volkes zu teilen. Es waren elende Brocken, die von dem Tische der Herren für das arbeitende Volk herunterfielen, den Löwenanteil behielten die deutschen Magnaten für sich. Und so konnte sich das polnische Volk im Verlaufe von Jahrzehnten persönlich davon überzeugen, was es heißt, in Abhängigkeit von deutschen Schlachtzigen zu leben und ihnen Frondienste zu leisten. Ganze Geschlechter des einstigen polnischen Volkes sanken ins Grab, neue Generationen traten an ihre Stelle. Not und Mangel waren die Anteile der Väter und der Söhne. Anders ging es mit den deutschen Magnatensohnen in polnischen Oberschlesien zu; jedes neue Geschlecht der Magnatensohnen vergrößerte das Erbe, das aus dem Blut und dem Schweiß von Hunderttausenden von polnischen Oberschlesiern stammte.

Wie rapide die Vermögen der deutschen Schlachtzigen in Oberschlesien wuchsen, davon zeugen die Zahlen des preussischen Regierungsrats Martin. Heute, wo das ober-schlesische Volk auf dem Wege der Volksabstimmung entscheiden soll, ob es weiter die Beute einer Handvoll deutscher Schlachtzigen bleiben oder ob es den Kopf aus der Schlinge ziehen soll, verlohnt es sich auf diese Zahlen aufmerksam zu machen. Auf Grund der Steuerzusammenstellung schätzt Martin das jährliche Vermögen und die Einnahme der deutschen Schlachtzigen in Oberschlesien, wie folgt: Fürst Donnersmarck besaß 1895 71 Mill. M., 1908 178 Mill. M.; seine Einnahme betrug 1895 2,7 Mill. und 1909 12 Mill. Mark. Fürst Hohenlohe-Dehringen 1895 45 Mill., 1908 151 Mill. Einnahme 1895 2,7 Mill., 1909 7 Mill. Fürst von Pleß 1895 85 Mill., 1908 85 Mill. Einnahme 1895 2,1 Mill., 1909 1,9 Mill. Graf Schaffgotsch 1895 21 Mill., 1908 79 Mill. Einnahme 1895 2,2 Mill., 1909 4,5 Mill.; Graf Thiele-Winkler 1895 19 Mill., 1908 74 Mill. Einnahme 1895 0,68 Mill. 1909 3-4 Mill. Mark.

## Ein neuer bolschewistischer Vorschlag

Warszawa, 3. Dez. In hiesigen politischen Kreisen hat man in Erfahrung gebracht, daß die Bolschewisten in Antwort auf die Note des Fürsten Sapieha betreffend die Friedensverhandlungen und die Feststellung des endgültigen Termins für die Schließung des Friedensvertrages folgenden Vorschlag vorgebracht haben:

Die Waffenstillstandsbeschlüsse betreffend die Abbrechung des Waffenstillstandes sollen insofern geändert werden, als

daß ein Waffenstillstand für 2 Monate geschlossen würde, ohne die Möglichkeit ihn vor Ablauf des Termins zu brechen. Anstatt dessen haben sich die Bolschewisten verpflichtet, mit der sofortigen Demobilisierung ihrer Armee anzufangen. Außerdem würden die Bolschewisten bereit sein, die in Polen durch die rote Armee angerichteten Schäden mit Gold und Edelsteinen zu ersetzen.

## Die schwellende Schuldenlast Deutschlands

Ankündigung einer Zwangsanleihe — 30 Milliarden mehr Schulden

Berlin, 3. Dez. Im Steuerauschuß des Reichstages erklärte bei Weiterberatung des Gesetzentwurfes zur beschleunigten Erhebung des Reichsnotopfers Reichsbankpräsident Havenstein, daß die denkbar schärfsten Maßnahmen getroffen werden müßten. Der vorliegende Gesetzentwurf gehe in der Richtung, die Papiergeldflut einzudämmen. Das große Defizit der Verkehrsverwaltungen, die steigenden Löhne und Gehälter ließen erwarten, daß die schwebende Schuld in diesem Jahre noch um etwa 30 Milliarden Mark steigen. Für den stärksten Hemmschuh für ein völliges Heruntergleiten hatte er nicht die Vorlage über das Reichsnot-

opfer, sondern die Zwangsanleihe. Als Typ der Zwangsanleihe hätte er sich eine vierprozentige Zwangsanleihe gedacht.

Es ist ein Faß ohne Boden.

Wenn aber Polen sich um 20 Milliarden Kredit bei Frankreich bemüht, dann benützt dies die alldeutsche Presse als das bekannte rote Tuch. Deutschlands Schulden wachsen mit jedem Monat um weitere Milliarden, bis die Katastrophe eintritt. Fürwahr, die Zukunft der deutschen Bevölkerung, die kolossale Steuern zahlen muß, um diese Milliarden-schulden abzutragen, ist furchtbar.

## Mißlungenes Attentat der Kommunisten

Abflauen des Streiks

Beuthen, 3. Dez. Auf der Bismarckhütte ist gestern früh 6 Uhr die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen worden. Auch die Baildonhütte arbeitet seit gestern vormittag wieder. Auf beiden Werken hat die Streikparole ein vollkommenes Fiasko erlitten. Auf der Bismarckhütte war man ohne Abstimmung in den Streik getreten; wäre eine Abstimmung erfolgt, so würden sicher 70 Prozent der Belegschaft gegen einen Streik gestimmt haben.

Das Eisenbahnwerkstättenamt 2 und die Betriebswerkstätten in Gleiwitz befanden sich gestern noch im Streik. Nach dem Verlauf der gestern geflogenen Verhandlungen ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch hier heute die Arbeit aufgenommen werden wird.

Wilder Streik bei der Eisenbahn?

Beuthen, 3. Dez. Durch Abstimmung ist gestern von einer größeren Zahl von Betriebsräten der Eisenbahnverwaltung, die sich in Rattowitz versammelt hatten, beschlossen worden, morgen früh in den einzelnen Dienststellen über sofortigen Streikbeginn der Arbeiter zu beschließen. Dieser Beschluß findet nicht die Billigung der Gewerkschaftsleitung. Es würde sich demnach wieder um einen wilden Streik handeln. Die Beamten beteiligten sich nicht am Streik. Die Eisenbahnverwaltung hat die notwendigen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Betriebes getroffen und hofft, der Schwierigkeiten Herr zu werden. Sie erwartet im übrigen von dem gefundenen Sinn der Mehrheit der Arbeiter, daß sie sich dem Streik nicht anschließen werden.

## Deutsches Kriegsmaterial für Polen

Danzig, 3. Dez. Die „Danziger Zeitung“ meldet aus Brüssel, daß der belgische Ministerrat beschlossen hat, Polen die deutschen Waffen, welche sich in belgischem Besitz befinden, auszuliefern.

## Verhaftung weiterer deutscher Spione

Thorn, 3. Dez. Im Zusammenhang mit der Spionageaffäre des Majors Graeve aus Bromberg wurden Superintendent Waupke und 6 andere deutsche Spione verhaftet und nach dem Internierungslager in Polen abtransportiert.



Wie wir sehen, hat sich nur das Vermögen des Fürsten von Pleß nicht vermehrt, während die übrigen Vermögen in unerhörter Weise gestiegen sind. Wir wissen, daß der Vermögenszuwachs hauptsächlich durch Arbeit erzeugt wird. Diese Arbeit hat im vorliegenden Falle das polnische Volk in Oberschlesien verrichtet. Welche Vorteile hat nun dieses arbeitsame Volk von seiner Arbeit gehabt? Im ganzen oberschlesischen Industriegebiet arbeiteten im Jahre 1895 zusammen 103,244 Arbeiter. Diesen Arbeitern wurden 73,153,723 Mark Lohn gezahlt, sodaß durchschnittlich auf jeden Kopf 708,45 Mark entfielen. Fünf Schlachtzigenfamilien hatten damals soviel jährliches Einkommen, wie 14.649 polnische Arbeiterfamilien mit ihrem zahlreichen Anhang. Im Jahre 1908 zahlte man an 182.106 Industriearbeiter 192.841.621 Mark Lohn, sodaß jeder einzelne durchschnittlich 1.058,95 Mk. verdiente. Dieselben fünf Schlachtzigenfamilien hatten in diesem Jahre soviel Einkommen, wie 28.235 oberschlesische Arbeiterfamilien mit ihrem zahlreichen Anhang.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die erwähnten oberschlesischen Schlachtzigenfamilien heute bereits mit Milliardenvermögen disponieren, da ihre Kriegsgewinne schier unberechenbar sind. Was hat das oberschlesische arbeitende Volk vom Kriege für einen Nutzen gehabt? Es hat auf dem Altare der es bedrückenden Ausbeutung und Bedrückung geopfert: 56.000 Tote, 42.000 Kriegsbeschädigte, 16.000 Witwen und 25.000 Waisen. Außerdem verfiel es in ein größeres Elend, wie vor dem Kriege.

Wir glauben, daß vorstehende Ausführungen jedem gerecht denkenden Leser ein Bild von der deutschen Schlachtzigenwirtschaft in Oberschlesien gegeben haben und daß es gerade von deutscher Seite am allerwenigsten gerechtfertigt erscheint von polnischer Schlachtzigenherrschaft zu reden, die es nicht gibt. Das polnische Volk wird am Tage der Abstimmung ebenso auf die bisherige Ausbeutung seiner Kräfte wie auf die unverschämten Versuche, es durch eine vermeintliche polnische Schlachtzigenwirtschaft zu schrecken, die rechte Antwort geben.

### Troglis Größenwahn

Kopenhagen, 3. Dez. Die Agentur Rikau gibt einen Bericht in der Moskauer Prawda wieder, in welchem Troglis erklärt, die Vernichtung Wrangels bringe noch nicht den Friedenszustand. Die Bolschewisten müßten die polnische Mauer niederwerfen (!), den deutschen Genossen die Hand reichen (!) und im Verein mit ihnen bis zum Rhein und an das Mittelmeer vorrücken (!!!), um dem kapitalistischen und bürgerlichen Europa den Willen des Weltproletariats zu diktiert. Die gleiche Agentur erzählt, daß die Bolschewisten an der Küste der Krim schwere Batterien aufstellten. Andererseits scheinen sie zu beabsichtigen in die Meerengen Ningen zu legen, um das Asowsche Meer zu isolieren. Die Verteidigungsarbeiten an der Küste der Krim sollen unter Leitung deutscher Offiziere (!) ausgeführt werden.

### Was man in Berlin stiehlt

Berlin, 3. Dez. Auf dem Schloßplatz in Biesdorf stahlen Diebe die über 4 Zentner schwere Bronzestatue Bernhard von Siemens.

Berlin, 3. Dez. Bei einer Wohnungsrevision bei einem bekannten Kommunistenführer konfiszierte die Polizei das Zepter des polnischen Königs Jan Sobieski. Man muß vermuten, daß das Zepter gestohlen wurde.

### Legues ist mit dem Abkommen von Oberschlesien zufrieden

Paris, 3. Dez. Der französische Ministerpräsident Legues lehnte Journalisten gegenüber jede Erklärung über die Londoner Verhandlungen ab. Er drückte jedoch seine besondere Befriedigung über das Abkommen von Oberschlesien aus.

## Gerechtigkeit

Novelle von H. G. Raymond

(40)

Lange wartete er, bis er zuletzt die Nastka auf der Gartenterrasse gewahrte.

Er ließ einen leisen Pfiff erschallen, dieses war das verabredete Zeichen, so daß das Mädchen bald darauf zu ihm kam.

„Morgen, wenn der Tag graut, Nastusch! verschlafe nur nicht die Zeit,“ murmelte er.

„Ich wart' doch so, daß ich es gar nicht mehr aushalten kann.“

„Hast du denn keine Angst, wie?“

„Was sollt' ich Angst haben! Bin doch mit dir und mit der Mutter zusammen.“

„Gut, Nastusch! Dieser, der uns über die Grenze bringen soll, hat mir gesagt, daß wir gleich im Ausland uns trauen lassen können. Du brauchst gar keine Angst zu haben, dir soll bei mir kein Unrecht geschehen.“

„Das weiß ich doch... Du bist doch so gut, Jaschek...“

„Hast du der Gutsherrin gesagt, daß es erst Montag so weit ist...“

„Das hab' ich... sie hat mir zehn Rubel und dieses goldene Kreuzchen geschenkt, sie her!“

Sie wandte sich ab und hielt unter der Jacke ein Kreuzchen am samtenen Band hervor.

„Der Herr Jesus soll ihr dafür Gutes schenken.“

„Und dann hat mir noch die Gnädige dieses Büchlein gegeben, hier soll alles aufgeschrieben stehen: wie und durch welche Orte man fahren muß und was zu zahlen ist und an wen man sich in diesem Amerika wenden soll... alles steht darin geschrieben... und hier ist noch so was Gemaltes, auf dem jedes Wasser und jeder Berg und alle Wege abgebildet sind... Die Gnädige hat mir alles gezeigt und mir alles gewiesen.“ Sie reichte ihm eine Landkarte und ein

## Achtung!

### Kommunisten wollen durch einen Generalstreik die Abstimmung verhindern

Umstürzungselemente in Oberschlesien versuchen im Interesse des Hafatismus und preußischen Kapitalismus, ohne den Beschluß der überwältigenden Mehrheit der Vertreter der Arbeiterorganisationen, der am 1. d. Mts. in Kattowitz gefaßt wurde, zu beachten, unter dem gleisnerischen Deckmantel des Kampfes des Proletariat mit der Berliner Regierung den Generalstreik auszurufen. Sie haben es vor allem auf die Hütten und Eisenbahnen abgesehen. Der Beschluß der Kommunisten, der am 2. d. Mts. in Kattowitz gefaßt wurde, enthält die sofortige Ausrufung des Generalstreik. Die verkappte Absicht dabei ist, die Abstimmung unmöglich zu machen, das oberschlesische Volk weiter unter dem Sklavenjoch des preußischen Kapitalismus zu lassen. Die polnische Arbeiterschaft Oberschlesiens muß sich diesen Umtrieben mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenstellen. Die polnischen Arbeiter müssen alle Versuche, sie zum Generalstreik zu bewegen, aufs entschiedenste ablehnen.

### Aufruf an die Arbeiter

Kattowitz, 3. Dez. Die Gewerkschaftsführer aller Parteirichtungen erlassen folgenden Aufruf:

An die Arbeiter und Arbeiterinnen Oberschlesiens! Wieder haben es die gewissenlosen Menschen verstanden, welche die Stellung eines Arbeiterführers doch zu gern einnehmen möchten, die öffentliche Meinung aufzupeitschen, die Feinde der Arbeiterschaft mit neuem Material gegen die Arbeiterbewegung zu versehen, indem diese Sorte von sogenannten Führern (richtiger Verführer) es fertig brachte, zu neuem Streit aufzufordern. In einem Flugblatt, unterzeichnet von einem geschäftsführenden Ausschuß der 21er-Kommission, wird zum Kampf aufgefordert und dabei behauptet, daß dieser Streik nichts mit Politik zu tun hätte. Eine große Unwahrheit; denn daß nur politische Gründe die Ursache dieses Streiks wären, ist daraus ersichtlich, daß die Drahtzieher dieser Bewegung gerade zu den, gelinde gesagt, radikal-politischen Phantasten gehören. Nur um die Arbeiterschaft zu fördern, hat man als Streikgrund eine Wirtschaftsbeihilfe gefordert. Der Streik selbst und die Solidarität der Arbeiterschaft wird in leichtsinniger und unverantwortlicher Weise gemißbraucht und zwar von den Leuten, die sich „21er-Kommission“ oder „geschäftsführender Ausschuß“ nennen. Alles dieses haben diese Menschen getan, obwohl sie genau wußten, daß der Streik in Katibor zusammengebrochen ist. Durch diesen Streik sind in einzelnen Werken Katibors derartige Produktionsstörungen eingetreten, daß hunderte von Arbeitern tage-, wenn nicht wochenlang ohne Arbeit bleiben. Das ist der Erfolg der gewissenlosen Generalstreikbegehr. Das ist der Lohn für manchen armen Arbeiter und seine Familie, welche den Versprechungen dieser Streikführer geglaubt haben. Laßt Euch das zur Warnung dienen und leistet den politischen Drahtziehern zukünftig keine Gefolgschaft; denn durch derartige Streiks werden Tagesverdienste zweck- und nutzlos eingebüßt und damit Euch selbst und Eurer Frau und Euren Kindern nur Schaden bereitet. Folgt unserem gutgemeinten Rat. Nach wie vor werden wir Eure Interessen wahrnehmen, wie es zum Wohle des einzelnen wie der allgemeinen Arbeiterschaft erforderlich ist.

Freie Gewerkschaften, Polnische Berufsvereinigung, Polnischer Zentralverband, Christliche Gewerkschaften, Gewerksvereine H. D.

### Die Toster Zeitung verboten

Tost, 3. Dez. Das Erscheinen der Toster Zeitung ist für 14 Tage verboten worden.

### Protestkundgebung gegen die Staatsregierung infolge von Preiserhöhungen

Zaborze, 3. Dez. Die Arbeiterschaft der Königin Luisegrube veranstaltete eine Protestkundgebung gegen die hohen Lebensmittelpreise. Die Bevölkerung ist nicht erregt über die Preise der Kaufleute, sondern über die Preiserhöhung der der Zwangswirtschaft unterliegenden bzw. bisher unterlegenen Waren, die in letzter Zeit erhöht wurden, wie Mehl, Zucker, Schmalz, Margarine. Es wurde der Staatsregierung die Schuld hieran zugeschrieben; weil sie die Preise für Rohstoffe höher angesetzt hat. Um berechtigten Vorwürfen der Bevölkerung zu entgehen, hat die Kaufmannschaft die Abnahme dieser Lebensmittel abgelehnt.

### Wiederaufnahme der Arbeit auf der Baildonhütte

Kattowitz, 3. Dez. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird die im Auslande befindliche Belegschaft der Baildonhütte heute vormittag die Arbeit wieder aufnehmen.

### Die ehemalige deutsche Kaiserin gestorben

Berlin, 3. Dez. Wie verlautet, ist die deutsche Kaiserin verstorben. Nähere Einzelheiten über ihre letzten Stunden liegen noch nicht vor.

### Wohin die Steuern fließen

Als der Kaiser Wilhelm Deutschland verließ, hatte er nicht mehr Zeit, viel Geld mitzunehmen. Darum tat er es, als er sich auf holländischem Boden von Angst und Schrecken erholt hatte. Dienstbare und bestechliche Personen in Regierungstreifen unternahmen große Geldschieberungen, um den Kaiserherbsten ja nur mit Reichsgeld auszurüsten. Auf diese Grenze und verschwanden in den umfangreichen Taschen des einstigen deutschen Oberhirten. Dazu nun zählt deutsches Volk Steuern, damit die Taschen von Nichtstuern nicht leer bleiben, zumal Deutschland bis an den Scheitel verschuldet ist und der deutsche Arbeiter vor Elend dahinsinkt. Und das ist das deutsche Paradies, das man uns Oberschlesiern vorlügt.

### Die preußischen Oberpräsidenten gegen die Autonomie der Provinzen

Die Oberpräsidenten und Landeshauptleute Preußens haben alle insgesamt gegen die im Art. 58 des Verfassungsentwurfs vorgesehene Erweiterung der provinziellen Autonomie protestiert und der Verfassungsgebenden Landesversammlung eine Denkschrift darüber zugehen lassen. Es wird darin ausgeführt, daß die Gewährung dieser Autonomie nur den Loslösungsbestrebungen Vorschub leisten und nützen könne. Deutschland würde zu einem Haufen unzusammenhängender Länder werden und auf den traurigen Zustand, den es im Mittelalter gehabt hatte, zurückfallen. Die Autonomie der Provinzen würde zu einem Vernichtungswerk Preußens und des Reichs werden. Ein solches Vorgehen gegen das Reich würde beispiellos sein. Die finanzielle Seite der Provinzialautonomie sei gänzlich unbeachtet geblieben und stelle sich trostlos dar. Deshalb erheben die Oberpräsidenten und Landeshauptleute Preußens in letzter Stunde besorgt um das Wohl des Staates ihre warnende Stimme gegen die Autonomieisierung der Provinzen.

Also nichts, selbst nicht mal eine Provinzialautonomie will man in Preußen durchführen. Auch die oberschlesische Autonomie gewinnt beim Durchlesen dieser staunenerregenden Nachricht ein neues Antlitz. Jeder Leser wird sich erinnern, daß die deutsch-nationale Volkspartei im Reichstag gegen die Autonomie Oberschlesiens scharfen Protest eingelegt hat. In der „Deutschen Tageszeitung“, dem führenden Organ der Deutsch-Nationalen wird die deutsche Autonomie Oberschlesiens ein „träges Omen“ genannt. Der Protest der Oberpräsidenten und Landeshauptleute gegen jede Autonomie überhaupt, zeigt, welcher Geist heute in Berlin herrscht. Dort sollen wir Oberschlesier hin.

kleines Büchlein hin, das er in die Tasche steckte, darauf lagte er:

„Ich will es mir später ansehen.“

„Kennst du dich denn darin aus?“

„Und ob, der Pfarrer hat mir doch oft seinen Krüdstock schmecken lassen, als er mich unterrichtete! Und dann haben sie mich doch dort... auch etwas gelehrt“, er konnte das verhasste Wort: Gefängnis nicht herauswürgen.

Vom Herrenhaus ließ sich eine Stimme vernehmen, die Nastuschs Namen rief.

„Ich muß gleich fort, ich bin bloß hinausgerannt, um Stachelbeeren für den Koch zu holen...“

„Denk' also daran! Sobald der Tag graut, beim zweiten Hähnekrähen. Laß alles zurück, zieh nur dein bestes Zeug an, brauchst nichts zu sparen, ich werd' dir besseres kaufen... Und dann kommst du zur Mutter.“

„Gleich beim ersten Morgengrauen! Nur die Hemden will ich mitnehmen und den Rock, den mir die Gnädige geschenkt hat, und das große Tuch, das ich auch geschenkt bekommen habe, und den Beiderwandrock, wenn es mal kalt werden sollte...“

„Gut, Nastusch, mußt aber ja nicht die Zeit verschlafen!“

„Ich sollte die Zeit verschlafen!... ich... du, Liebestier!“ Sie schlang ihre Arme um seinen Hals, leidenschaftlich preßten sie sich aneinander, ließen sich aber gleich wieder los, denn man hatte das Mädchen abermals gerufen.

Jaschek kroch aus dem Dickicht hervor, schlich sich bis zur alten Buchenallee hin, die den herrschaftlichen Park umschloß, und eilte rasch seiner heimlichen Durchschlupfstelle zu, als er plötzlich an einer Alleebiegung Nase an Nase auf den Berwalter stieß.

„Da bist du ja, Brüderchen!“

Jaschek erhebe vor Entsetzen und blieb wie erstarrt stehen. Sein Durchschlupf war nur zwei Schritte von ihm entfernt, ein Sprung hätte genügt, dann wäre er schon auf der Umfassungsmauer gewesen, aber er konnte keinen Schritt tun, die funkelnden Augen des Berwalters hatten ihn festgebannt und ihm jeden Willen geraubt, erst ein wichtiger Schlag mit dem Stock über den Schädel ernüchterte ihn — nun wollte er nicht mehr fliehen, sein Blut kochte auf, die Er-

innerung an all das ihm geschehene Unrecht wurde in ihm wach und der Wille, sich zu rächen, hatte sich seiner bemächtigt.

Er duckte sich wie ein Wolf und sprang auf den Berwalter zu.

Es entspann sich ein kurzer, furchtbarer Kampf.

Der Berwalter schrie nach den Knechten um Hilfe, verstummte jedoch bald, als ihn Jaschek an der Gurgel packte, sie wälzten sich am Boden wie zwei Hunde, die einander totbeißen wollten.

Röcheln, heiseres Gröhlen, Flüche, niedersausende Faustschläge und Fußtritte — eins mischte sich zum anderen in Blüheschwindigkeit und knallte sich zu einer wüsten Prügelei auf dem kiesbestreuten Alleeweg zusammen.

Jaschek begannen die Kräfte zu verlassen, er fühlte, daß er dem anderen nicht gewachsen war, in tödlicher Verzweiflung gelang es ihm jedoch einen Augenblick obenauf zu kommen. Er stieß mit einer solchen Wucht mit seinem Knie gegen den Bauch des unter ihm Liegenden, daß dieser Blut von sich gab und bewußtlos liegen blieb.

Es kamen bald Leute herbeigerannt, aber Jaschek war schon längst verschwunden, erjagte wie ein Hirsch den Wäldern zu.

XII.

Die Nacht war warm und still — eine wahre Frühlingsnacht.

Die Sterne blickten blaß über den Himmelsabgründen und von der nebelumspinnenen Erde stieg Vogelsingen in nächtliche Fernen, zuweilen ließen sich auch Froschschöre von den benachbarten Wiesen vernehmen. Das Dorf lag schlafbefangen und still da, fast ohne Lebensodem.

Nur Jaschek wachte. Raum war die tiefe Nacht lautlos über das Land gesunken, als er aus seinem Schlupfwinkel hervorkroch, in dem er sich seit gestern, nach seiner Flucht aus dem herrschaftlichen Garten verborgen gehalten hatte.

Nichts verriet Leben in der Runde, weder ein Licht, noch eine Stimme.

Bis zum Morgengrauen war es noch geraume Zeit.

[Fortsetzung folgt]



## Aus Kreuzburg und Umgegend

Mitteilung unserer geschätzten Leser in Stadt und Land über interessante Notizen sind in der Schriftleitung stets willkommen

Kreuzburg, den 3. Dezember 1920.

[Die hiesige Polizeiverwaltung] gibt bekannt: Gemäß Artikel 3 der Verordnung vom 30. 10. 1920 betr. Neueinführung von Legitimationskarten werden diejenigen hierorts wohnhaften Personen, welche nicht in Oberschlesien geboren sind und erst nach dem 31. 7. 1919 nach Oberschlesien zugezogen sind, aufgefordert, sich bis Montag, den 6. d. Mts., im Zimmer 9 des Rathauses zu melden.

Zu widerhandlungen werden demäß Artikel 10 obiger Verordnung mit Gefängnis von 3 Monaten bis zu einem Jahre, oder mit Geldstrafe von 1000 Mark bis zu 1500 Mark bestraft.

(Polnischer Frauenverein Kreuzburg.) Sonntag nachmittag 3½ Uhr findet eine Monatsversammlung statt. Alles nähere siehe Inserat.

(Frecher Einbruch-Diebstahl.) Gestern um die Mittagstunde drangen Diebe in die Wohnung des H. Ronge, der Besitzer des Hotel zur „Stadt Warschau“ ist. Sie entwendeten mehrere Anzüge im Werte von 12000 Mk. Die Diebe konnten unbemerkt das Haus mit ihrer Beute verlassen, da zu dieser Zeit in besagtem Hotel ein reger Betrieb herrscht, und alle Angestellten sowie Familienangehörigen vollauf mit der Bedienung der Gäste beschäftigt waren. Den Tätern ist man auf der Spur.

(Ein merkwürdiger Beamter.) Es war im Abteil 4. Klasse des Personenzuges, der um ¼ 2 Uhr von hier abfährt. In dem Abteil fuhren einige Arbeiter und Arbeiterinnen, die wahrscheinlich aus Deutschland kamen. In Schöffschütz stieg in dieses Abteil ein Eisenbahnbeamter mit wichtig tuender Miene. Ohne irgend einen Grund zu haben, forderte er von den anwesenden Arbeitermädchen, die allerlei Koffer und Bündelchen mit sich hatten, ganze 10 Mark (!) Wofür? Soviel man daraus klug werden konnte, begründete er es damit, daß es „für die Pakete“ war. Wer diesen „richtschaffenen“ Beamten damit beauftragt hat, von armen Arbeitermädchen Geld für nichts zu verlangen, ist höchst interessant. Der Beamte hatte so etwas wie Nr. 977 auf der Mütze. Vielleicht möchte die Eisenbahndirektion diese Sache näher untersuchen, damit solche Vorfälle in Zukunft vermieden würden.

Coskowitz. (Oberschlesische Volkspartei.) Sonntag, den 5. Dezember nachmittag 4 Uhr findet in Coskowitz im Saale des Herrn Przybilla eine Versammlung der Oberschlesischen Volkspartei statt. — Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder bittet der

vorläufige Vorstand.

Pitschen. (Dunkle Geschichten.) Als Mensch mit ganz sonderbaren, vermutlich noch aus dem glorreichen Kriege stammenden Manieren, entpuppte sich dieser Tage hierorts der „Beauftragte der Reichseinfuhr“, ein Herr Georg Sydow, der sich abwechselnd Leutnant und Major titulieren ließ. Anlässlich eines zweifelhaften Zuckerverkaufes am Bahnhof Pitschen, stellte der Stadtverordnete W. bei der städtischen Lebensmittelkommission die Frage nach der gesetzlichen Berechtigung desselben und ließ dieses protokollieren. Daraufhin hatte der Leutnant oder Major nichts eifrigeres zu tun, als W. in dessen Wohnung und nachher bei anderen Bürgern in Begleitung des Polizeibeamten Opolka zu suchen und in einem außergewöhnlich hochfahrenden Ton von W. zu verlangen, „er solle mitkommen!“ Als dieser das Verlangen als unbegründet ablehnte, versuchte Herr Sydow seiner Forderung durch einen vorgehaltenen Revolver und einige nachträgliche Schläge ins Gesicht etwas mehr Nachdruck zu verschaffen, allerdings erfolglos. Außerordentlich erschwerend kommt hinzu, daß Herr Sydow vom Bürgermeister die Herausgabe des vorerwähnten Zuckersprotokolls verlangte, dem aber nicht stattgegeben wurde. Letzteres ist unbedingt verdächtig und läßt den Schluß zu, daß irgendwo irgendwas nicht in Ordnung sei, zumal Herr Sydow zu der Sorte von glücklichen Menschen gehört, die, wenn es aus irgendeiner Ursache nicht mehr weiter geht, wunschgemäß plötzlich sterben (Krupp) oder ebenso schnell sich verflüchtigen können, unbekannten Zieles, denn auch er verschwand vor ihren (der Pitschener) Augen und ward nicht mehr gesehen. Bis heute nicht! — Jetzt hat der Herr Staatsanwalt das Wort!

Die Öffentlichkeit verlangt aber von dem Magistrat und der Polizeiverwaltung Aufklärung darüber, wie es geschehen konnte, daß Herr Sydow sich hierorts 3 Monate unangemeldet aufhalten kann, daß die Fremdenlisten in der-

Chroszcz, Kr. Oppeln. (Versammlung.) Die außerordentlich große Zahl der Zuhörer auf der letzten Versammlung läßt sehr viel und sehr gutes denken. Man merkt, daß unser Volk alles, was ringsherum geschieht, mit kritischen Augen betrachtet und nicht mehr gewillt ist, daß einige aus dem gelobten Deutschland gekommene Fremdlinge die Herren im Lande seien. Wir waren nie als gleichberechtigte Bürger betrachtet, konnten nicht selbst über uns verfügen, konnten nicht unsere Sprache und unsere Sitten pflegen. Unsereiner konnte nie Beamter werden, ohne seine Abstammung und sein Volk zu verleugnen, oder wurde im günstigen Falle nach Deutschland exportiert, wo er in einer untergeordneten Stellung sein Leben fristete. Daß das Volk dies nun verstanden hat, beweist die große Zahl der Versammelten. selben Zeit nicht residieren wurden und wie S. in den Besitz der benötigten Lebensmittelskarten kam, die im übrigen doch nur nach erfolgter Anmeldung verabfolgt werden. Hat Herr S. auch seinen Steuerbusch entrichtet und weiß die Behörde auch, daß er sich z. Bt. in Oberberg aufhält? Herr Bürgermeister Heller, der von den Steuerzahlern Pitschens besoldete Magistrats- und Polizei-Dirigent, der sich bei passender und unpasender Gelegenheit immer wieder erlaubt, das Verlangen der Bürgererschaft in altgewohnter Weise seinem eigenen Willen hintanzufügen, hat hier die Gelegenheit, seinen, ihm von seiner Pflicht diktierten Willen durchsetzen zu dürfen und zu beweisen, daß der Stadt Interessen auch einmal die seinen sind.

## Marktpreise in Breslau

Weizen alter Ernte 45 00 M, neuer Ernte 154 00 M  
Roggen alter Ernte 40 00 M neuer Ernte 140 00 M  
Gerste alter Ernte 40 00 M, neuer Ernte 135 00 M

Hafer 66—70 Mk.  
Sachstroh 54—58 „  
Pflanzstroh 48—52 „  
Kammstroh 44—48 „

Alles für 100 Kilogramm

### Preisliste für 50 Kilogramm

	fein	mittel	gering
Hafer, feinstes	1110 Mk.	800 Mk.	600 Mk.
Weizen, „	410 „	350 „	300 „
Gerste, „	575 „	450 „	350 „
Sachstroh „	1300 „	1100 „	600 „
Wundstroh „	— „	— „	— „

## „Ruhe und Frieden bis zur Abstimmung“

In den leitenden Organen der Heimatstreuen lesen wir in letzter Zeit fast täglich: „Wir haben nur den einen Wunsch, unser gequältes Volk vor weiteren Erschütterungen zu bewahren und ihm Ruhe und Frieden bis zur Abstimmung zu sichern.“ Und nach der Abstimmung? Dann soll dieses gequälte Volk ein noch gequälteres sein. Dann wird wieder ein Hörsting mit seinen Söldnerscharen seinen Einzug halten, der nach untrüglichen Anzeichen zu urteilen, möglichst früh wieder uns Oberschlesier an Hände und Füße anlegen und uns den Mund verknebeln möchte. Und wie wirkt man eigentlich in diesen Kreisen für die Ruhe und den Frieden bis zur Abstimmung zu sichern.“ Und nach der Abstimmung? Dann soll dieses gequälte Volk ein noch gequälteres sein. Dann wird wieder ein Hörsting mit seinen Söldnerscharen seinen Einzug halten, der nach untrüglichen Anzeichen zu urteilen, möglichst früh wieder uns Oberschlesier an Hände und Füße anlegen und uns den Mund verknebeln möchte. Und wie wirkt man eigentlich in diesen Kreisen für die Ruhe und den Frieden der „lieben“ Oberschlesier? Vor allem des polnisch sprechenden Teils? Ein jedes Kind in Oberschlesien weiß heute, daß es gerade heimatstreu Kreise sind, die nicht nur nichts im Interesse des von der ganzen ober-schlesischen Bevölkerung seit langem heißersehten Friedens tun, sondern die vielmehr immer neue Zwietracht säen und in ihrer niedrigen unmoralischen Kampfesweise den Nationalitätenhaß schüren und verschärfen, indem sie das bis jetzt herrschende auf preußischer Ungerechtigkeit und roher Gewalt aufgebaute System immer fester und fester überall in öffentlichen Ämtern und Behörden in Schule und Kirche zu verankern bestritten sind, blind vorübergehend an einem neuen „Geist der Zeit“ und taub für den Ruf nach wirklicher Gleichberechtigung und friedlicher Zusammenarbeit der ortsansässigen Elemente, des überwiegenden polnischen und des kleineren deutschen unter Ausschaltung als dessen, was uns Berlin in den letzten Jahren eingeschmuggelt hat. Und deshalb werden wir immer wieder von neuem an die Tür der heute maßgebenden und verantwortlichen Organe klopfen und nicht eher ruhen, bis wir das erreicht haben, was uns schon seit langem hätte billigerweise zugestanden werden müssen, und bis wir die gewaltige preußische Agitationsmaschine in Landrats- und Gemeindeämtern zum Stillstand gebracht haben werden.

## Eingefandt

Der Pole ist ein Lump in den Augen der „Heimatstreuen.“

Nicht wahr, Herr Landjäger Malorny? Sie können sich doch noch erinnern, was sie am Sonntag in der Gastwirtschaft des Herrn Kubis in Kreuzburg geäußert haben. Sagt so ein Mensch, daß ich ein Lump bin, weil ich meine Gesinnung nicht verberge und den Herren Deutschen manchmal die Wahrheit sage. Nun, ich erwarte, daß Sie bis zum 7. 12. d. J. die Äußerung, die Sie über mich gemacht haben, in der „Kreuzburger Zeitung“ zurücknehmen und Abbitte leisten, wenn Sie nicht eine gerichtliche Klage vorziehen.

E. Kreschmer, Lehrer.

In der „Deutschen Jägerzeitung“ vom 25. 11. 1920 befindet sich folgende Annonce:

„Bei der Jägerkompanie in Marburg a. L. sind noch einige Stellen frei. Anständige junge Leute, die Lust und Liebe zum Soldatenberuf haben und Wert darauf legen, nach ihrer Dienstzeit eine geachtete Lebensstellung als Beamten usw. einzunehmen, können sich sofort schriftlich oder persönlich bei der Kompanie melden.“

Nun schreibt uns ein „Forstmann aus dem Kreise Ratibor“ folgenden: „Ich möchte gern wissen, was den jungen Leuten nach ihrer Dienstzeit für Stellungen geboten werden können? Täglich lese ich, wie sich alte gediente Majoren und Hauptleute als Jagdaufseher, Feldhüter usw. melden. Das ist wohl die in Aussicht gestellte Staatsstellung gemeint? ... füe die jungen Leute? ... Ich bin selbst Forstmann und habe Deutschland insgesamt 16 Jahre treu gedient und jetzt nach dem Kriege kann ich auch keine geachtete Anstellung im deutschen Reiche erhalten. Zum Hauptmann resp. Major habe ich es als geborener Oberschlesier nicht gebracht, nur zum Wachtmeister.“

In meiner 16jährigen Praxis habe ich genug Material gesammelt und könnte Bände darüber schreiben, wie die Deutschen die Oberschlesier behandelt haben. Während wir damals nur als „Polake“ verachtet und mißhandelt wurden, möchten jetzt die Deutschen den Oberschlesier wieder ehren und lieb gewinnen.

Im Folgenden werden persönliche Erlebnisse, die nicht zu den erfreulichsten gehören, geschildert und der vom Schicksal schwer geprüfte Mann schließt mit den Mahnworten:

„Oberschlesier! Laßt Euch auf keine Schmeicheleien der Deutschen ein, sie sind alle eruchelt und erlog. Wehe

Euch, wenn Oberschlesien zu Deutschland geschlagen werden sollte! Lang geschürte Rache wartet dort auf Euch. Was die internationalisierte Abstimmungscommission während einer Reihe von Monaten zu verhindern gesucht und zum Teil wirklich verhindert hat, alles das wird auf Euch zehn- und hundertfach herabfallen! Nur in Polen findet Ihr Gleichberechtigung und herzlichste Aufnahme eines schwerverletzten Volkes. Dort die schweren Lasten eines von Gott gestraften Staates, hier das freudige Mitwirken am Ausblühen einer befreiten jugendkräftigen Nation!“

Der Brief des Forstmannes spricht für sich allein und es ist wahrhaftig nicht nötig, irgend welche Kommentare hinzuzufügen.

## Aus der Provinz

Oppeln. (Attentat). Ein Attentat wurde in den Abendstunden des Dienstages in Halbenborn bei Oppeln verübt. Gegen 10 Uhr wurden zwei Schüsse nach der Küche der Wohnung des Rentmeisters Waschinski abgegeben. Kurze Zeit darauf wurden Handgranaten geworfen, die eine furchtbare Wirkung hatten. 66 Fenster Scheiben gingen in Trümmer. In der Wohnung wurde alles zerstört, an Gebäuden Sachschaden angerichtet. Menschenleben kamen zum Glück ohne jeden Schaden davon. Die Veranlassung zu diesem Attentat ist bis jetzt unbekannt.

Beuthen. (Öffentliche Vorträge.) Die Volks-Hochschule in Beuthen gibt zum zweiten Male in diesem Halbjahr den weiteren Kreisen der ober-schlesischen Bevölkerung Gelegenheit, mit polnischer Wissenschaft und Kunst in nähere Bekanntschaft treten. Diesmal stellte der bekannte, polnische Gelehrte Herr Professor W. Rozowski, der in verschiedenen Teilen Polens erfolgreich Verständnis für Kultur und Wissenschaft in den breiten Schichten schürte, seine wohlverprobten Kenntnisse und Kräfte der ober-schlesischen Bevölkerung zur Verfügung. Professor W. Rozowski hielt seit zwanzig Jahren Vorträge über Philosophie an ausländischen Universitäten (in Brüssel, Genf, Paris) und setzte seine wissenschaftliche Tätigkeit mit Erfolg im Vaterlande fort. Vor dem Kriege gründete er die Freie Hochschule in Warschau und hielt an dieser Vorträge während der Dauer des Krieges. Nunmehr lehrt er an der Posener Universität.

Professor Rozowski ist bekannt als Verfasser mehrerer wertvoller Werke philosophischen, geschichtlichen und naturgeschichtlichen Inhalts in polnischer, französischer und englischer Sprache. Für seine in französischer Sprache verfaßten philosophischen Werke erteilte ihm die Akademie in Paris zweimal eine Auszeichnung. Auch als Redakteur und Herausgeber volkstümlicher Aufklärungsschriften erfreut er sich hohen Ansehens („Die Weltanschauung“ in Krakau i. J. 1888—1902, „Gedanke und Leben“ in Warschau i. J. 1912—1915).

Geschäft findet außerdem seine Lehrbücher zum Selbststudium betitelt: „Was und wie soll ich lesen?“ „Wie liest man Werke der schönen Literatur?“

Am Mittwoch, den 1. Dezember finden in der Volkshochschule (Mula der Realschule am Kaiserplatz, 2 Treppen) zwei öffentliche Vorträge statt. Von 6—7 Uhr spricht Prof. Rozowski über das Thema: „Die Philosophie in Polen“, danach hält der hiesige Kunstmaler, St. Egon einen mit Bildern reich illustrierten Vortrag über den größten polnischen Maler „Jan Matejko“.

Das Eintrittsgeld für Gäste beträgt 20 Pf., für Hörer der Volks-Hochschule geldfrei.

Beuthen. (Anschlag auf Korfanty?) In Gleiwitz, Beuthen und anderen Ortschaften Oberschlesiens wurde dieser Tage das Gerücht laut, daß der polnische Abstimmungskommissar Korfanty auf dem Rückwege von Oppeln erschossen worden sei. Das Gerücht hat sich als falsch herausgestellt. Merkwürdig ist daran, daß sich das Gerücht verbreitete, während Korfanty tatsächlich auf dem Rückwege von Oppeln war. Wir haben schon von mehreren Seiten bestimmte Nachrichten darüber erhalten, daß Korfanty um jeden Preis beseitigt werden soll. Der Geisrige Vorfall scheint dann zu zeigen, daß an diesem Tage Vorbereitungen zu einer solchen Tat im Gange waren.

Lipine. (Vereinsgründung.) Um die großen Werke unserer polnischen Dichter und Schriftsteller kennen zu lernen, wurde am 14. v. M. ein Verein unter dem Namen „Towarzystwo Czytelni Ludowych“ gegründet, welches den Zweck und die Aufgabe hat unter der polnischen Bevölkerung gute Bücher zu verbreiten. Zur nächsten Versammlung, die am 4. 12. (Fest der hl. Barbara) im Vereinslokal des Herrn Machon, abends 5 Uhr stattfinden wird, werden Herren und Damen, die dem Verein beitreten wollen und den polnischen Geist durch Lesen guter Bücher aufzufrischen bestrebt sind, ergebenst eingeladen.

Zaborze. (Feiler Diebstahl.) Mehrere Fässer Schweineschmalz der Königin Luisegrube gehörig, die in dem Kühlraum des Schlachthauses in Hindenburg lagerten, wurden dort mittels Einbruch gestohlen. Es konnte deshalb nicht an alle Arbeiter Schmalz verabfolgt werden.

Coslau, Kr. Rybnik. (Abstimmungsmachenschaften im hiesigen Krankenhaus.) Zur Beleuchtung heimatstreu preußischer Abstimmungstreiber führen wir heute die „hochpatriotische“ Wirksamkeit eines Arztes des hiesigen Krankenhauses an. Dieser Herr, der erst vor zwei Jahren aus Deutschland nach Oberschlesien zugewandert ist, tut sehr wenig für das leibliche Wohl seiner Patienten, umfomehr aber für das „geistige“. Er schwingt großartige von preußischem Geiste angehauchte Reden, sucht einen jeden Kranken auf seine Art zu überzeugen, daß die Zukunft unserer ober-schlesischen Heimat allein bei Preußen liegt. sammelt Unterschriften von Kranken und Personal und läßt sogar Abstimmungsmulare zum Ausfüllen verteilen. Das Interessanteste dabei ist, daß als krank eingelieferte polnische Oberschlesier einfach als gesund wieder heimgeschickt werden, aus Furcht sie könnten einmal dem preußischen Großagitor gehörig die Wahrheit sagen. Wann wird dieser Herr Doktor endlich das tun, was seines Amtes ist, oder falls seine Fähigkeiten nicht ausreichen, seine Unkenntnis der ober-schlesischen Frage auf Berliner Pflaster den dortigen Heimatstreuen zur Verfügung stellen?



**Loslau. (Reingefallen.)** Wie erst vor kurzem in Pöschow erschien auch in Olsau ein Auto, dem einige elegante Herren entstiegen und nach Weizen fragten. Sie boten für den Zentner 400 Mark. Ein Bauer fragte auf das glänzende Gefährt ein und verkaufte ihnen 20 Zentner. In Ratibor, wo der Bauer für das leicht verdiente Geld Einkäufe machte, wies ein dortiger Kaufmann seine Banknoten zurück, da sie gefälscht waren.

**Gleiwitz. [Die Persönlichkeit des Toten.]** über dessen Auffindung gestern berichtet wurde, ist ermittelt worden. Es handelt sich um den Assistenten des Zahnarztes Kramer von hier, Andreas Penczyk aus Jaschkowitz, der in selbstmörderischer Absicht sich vor den Zug geworfen und von diesem überfahren wurde. Aus Schreiben, die der Verstorbene an seinen Chef bezw. Angehörigen richtete, geht hervor, daß er mit Selbstmordgedanken umging.

**Kattowitz. (Wiederverhaftung im Pasdzjernitskandal.)** Der Mollereibesitzer Fister aus Oppeln, der Inhaber der Verteilungsstelle der Bezirksfettstelle in Oppeln, der bekanntlich gegen Stellung von 200 000 Mark Kaution aus der Untersuchungshaft entlassen wurde, ist wiederum festgenommen worden. Die Freilassung war auf Beschluß der Beuthener Strafkammer erfolgt. Dagegen ist beim Oberlandesgericht Beschwerde erhoben worden mit dem Erfolg, daß Fister jetzt wieder verhaftet und ins Kattowitzer Gefängnis eingeliefert worden ist.

## Preußische Landsknechte an ihrem Handwerk

Herr Anton L. aus Laurabütte trat an diesem Tage in einen Laden um ein Frühstück zu verzehren, und bemerkte daselbst drei ihm unbekannte Personen. Plötzlich drangen in den Laden sieben deutsche Polizisten, die Revolver in der Faust, richteten diese gegen die in dem Laden befindlichen Personen und legten ihnen im selben Augenblick Fesseln an die Hände. Kein Protest von Seiten des Herrn L. half, daß kein Grund zu seiner Festnehmung vorliege. Man stieß ihn unter Schimpfen zu den anderen Gefesselten und schleppte sie nach Siemianowitz. Unterwegs wurden sie in furchtbarer ruckloser Weise mißhandelt. Man gab ihnen Fußtritte, schlug sie auf ihre Köpfe mit Fäusten und Gewehrkolben. In Siemianowitz brachte man sie in die Wachtube und schlug wütend mit allerlei Gegenständen auf sie los. Hernach brachte man eine Bank, entkleidete die Opfer deutscher Barbarenhände bis aufs Hemd und wußt schlug man mit Knüppeln auf die nackten Leiber, dabei Vermündungen und brutale Schimpfe ausstoßend. Als nun eines der Opfer infolge der Schmerzen ohnmächtig wurde, griff einer dieser Barbaren nach der Bank, holte aus und schlug gegen den Ohnmächtigen. Man brachte die schrecklich Zugerichteten nach Kattowitz, ohne wieder auf die Proteste des Herrn L. zu hören, daß ein Mißverständnis vorliege.

In Kattowitz sperrte man ihn mit anderen ins Gefängnis. Hier kann man allerlei Vorwände aus, um den Unschuldigen, der diese Leiden über sich ergehen lassen mußte, nur weil er ein Pole war, nicht aus der Haft zu lassen, bis es ihm endlich nach 41 Tagen unerhörter völlig unschuldiger Pein gelang, den gemeinen brutalen Peinigern zu entkommen.

So sieht deutsche Freiheit, deutsche Ordnung, deutsche Kultur aus, die man nur als groben Barbarismus, gemeine Lüge und Tücke, als ruckloses Faustregime auslegen muß. Aber hoffentlich nicht lange wird es dauern, daß bezahlte preußische Landsknechte ihr blutiges Handwerk an ihren eigenen Landsleuten ausüben werden.

## Die alte Banaschin

Novelle von Maria Konopitzka

(Schluß.)

Das Viertel vergeht und das zweite Viertel vergeht und ich leb' fort. Ich esse kaum was und schlaf auf der Erde beim Ofen — aber ich leb'! Ich denk mir schon: ist denn der Heiland mit seinem gebenedeiten Fuß auf meine Rechnung getreten? Da kommt einmal der Schwiegerjohn aus der Arbeit und gleich hinter ihm der Hausmeister.

„Ja was ist denn mit Eurer Mutter los? Zum Sterben, sagt Ihr, ist sie gekommen und jetzt sitzt sie schon das dritte Viertel ohne Schein hier! Macht's ein Eck mit der Sache so oder so! Das macht ja bis heut' schon mehr wie zehn Rubel aus.“ Der Peter steht und schaut und die Tochter sagt: „Weiß Gott, wie die Mutter sich das ausgerechnet hat — zum Sterben ist sie hergekommen und jetzt ist von Sterben keine Spur. Mancher Mensch wird auch im Alter noch nicht gekheit! Jetzt soll man zehn Rubel rausschmeißen — und damit ist ja auch noch nicht Schluss!“ Da sagt ihr der Schwiegerjohn, der so ein weiches Herz hat, daß er keiner Fliege was antut: „Sei still Franka!“ Und dem Hausmeister hat er 23 Kopfen gegeben, damit er's irgendwie richtet — denn's kann ja jeden Augenblick vorüber sein. Mir hat's Herz um das Geld weh getan, die Tochter war auch wütend's war ja auch kein Wunder! Hätt' man das Geld wenigstens vertrunken oder verfressen — aber so, für nichts! ...

Sie haben mir auch immer den Löffel Suppe gegönnt — ich möcht' mich versündigen, wenn ich's anders sagen tät — freilich hab' ich ihnen auch nicht viel angetan mit meinem Essen — grad den kleinen Rest, der in der Schüssel übrig war. Sie haben mir's beide immer vergönnt — aber so eine Auslage!

Die Alte schwieg und schüttelte den Kopf.

„Und was war dann?“

„No, dann ist der zweite Winter gekommen — nichts! Dem Hausmeister hat man halt immer einmal was zugesteckt und es war gut, aber mir ist das fort im Kopf herumgegangen, daß es mir nicht so ausgegangen ist, wie ich mir's gedacht hab'.“

Zum Frühjahr zu hat's wieder angefangen mich so in den Knochen zu reißen und der Husten hat in mir herumgearbeitet. Da hab' ich angefangen zu fasten, damit der Herrgott sich schon meiner erbarmt, denn ich hab' mich ja schon vor den Leuten im Haus geschämt; alle haben ja gewußt, daß ich zum Sterben gekommen war und alle haben mich

schon angeschaut. Zuerst wollt' der Schwiegerjohn mich nicht fasten lassen: „Was kommen soll, kommt! Und überhaupt jetzt zum Frühjahr sterben viele alte Leute — also plag den Herrgott nicht!“ hat er gesagt. Aber ich hab's mir nicht ausreden lassen.“

„Und hat es geholfen?“

„Oh ja! Am dritten Tag war ich schon so schwach, daß ich keinen Tropfen Wasser mehr schlucken konnte! Jetzt kommt das Ende! dacht' ich mir. Da hab' ich mich sauber gewaschen, ein reines Hemd angezogen und mich mit dem heiligen Rosenkranz auf die Schwelle gesetzt und gewartet. Am Himmel sind liebe, kleine Wolken gezogen gekommen, die Späzen haben rumgepießt und man hat schon gefühlt, daß der Frühling kommt. Wie dann die Glocken in der Stadt anfangen zu läuten, hab' ich gebetet: „Die ewige Ruh gib mir, o Herr, und laß mir Dein ewiges Licht leuchten in Ewigkeit, Amen!“

Ich hab' die Augen zugemacht, mir war so leicht ums Herz — da hör' ich auf einmal, daß jemand kommt. Ich schau, es ist der Hausmeister mit einem Zettel von der Polizei wegen dem Schein! Ich hab' geglaubt, daß die Erde sich vor mir aufricht. Der Peter war nicht zu Haus und die Tochter grab' in der Waschküche. Wär' der Peter da gewesen, so hatt' er für das Weilchen schon mit dem Hausmeister Ordnung gemacht und bis zur Nacht wär' vielleicht mit mir alles schon vorüber gewesen. Was sollt' ich tun? Ich nehm' das Tuch und geh zur Polizei; ich mußte mich an den Häusern anhalten, wie betrunken torkelte ich herum und mir ist, als ob man Feuer und Wasser über mich ausgegossen hätt'! Wie ich endlich hinkomme, da sitzen drin drei Herren an den Tischen und schreiben. Ich grüß und sag' gleich wie und warum. Sie zeigen mit der Hand auf eine andere Tür und ich gehe halt weiter. Aber auch in dem zweiten Zimmer sagt mir ein junger Herr, daß das wo anders ist; ich schlepp' mich von einem Tisch zum andern, bis mir die letzte Kraft ausgeht, bis ich schließlich ein langer, magerer Mensch in Uniform meiner erbarmt und mir die richtige Tür zeigt. Auf der Schwelle haben meine Beine schon gezittert, daß ich kaum noch stehen konnte. Wieder sag' ich den Herren alles von Anfang an: daß ich zum Sterben hergekommen bin und keinen Aufenthaltsschein gekauft habe, weil's doch nur von heut' auf morgen ist, daß ich aber trotzdem weiter gelebt hab' und man mich jetzt hierher gerufen hat. Wie er alles angehört hat, da sagt er: „Du mußt zwanzig Rubel bezahlen, Mütterchen — da hilft nichts!“ Wie ich das hör', da heb' ich die Hände zu ihm auf: „Um Christi Willen! das ist ja grab' soviel, wie ich dem Better für meine Leiche zum Aufheben gegeben habe, wie ich damals hergezogen bin! Und wo soll ich denn das viele Geld hernehmen? Ich weiß ja, gnädiger Herr Kommissar, daß für mich schon längst Zeit zum Sterben gewesen ist, aber was kann man tun, wenn man so ein zähes Leben in sich hat? Erlassen Sie mir die Strafe zu bezahlen, denn ich wart' ja schon selbst von Stunde zu Stunde auf den Tod... Und ich hab' ja für meinen Aufenthalt auf der Erde schon dem Heiland das meine bezahlt: dreizehn Kinder hab' ich geboren, sieben hab' ich groß gezogen, so rein wie weiße Rosen; zwei Söhne haben sie mir zum Militär genommen... ein Bub ist mir im Fluß ertrunken, eine Tochter ist mir in die Stadt davongelaufen und der Jüngste ist bei einem Brand verunglückt... so hab' ich für mein Dasein mit Gebären und Leiden, mit harter Arbeit, mit Hungern und blutigen Tränen bezahlt!“

Die Greisin schwieg; dicke Tränen rollten über ihre eingefallenen Wangen, ihre trockenen Lippen bebten und konnten kein Wort hervorbringen. Wahrhaftig, dies Geschöpf hatte schon dem Herrn auf Heller und Pfennig für sein Dasein abgezahlt.

„Und was war dann?“ fragte ich, als sie sich ein wenig beruhigt hatte.

„No was? Bezahlen muß' ich! Und der Schwiegerjohn hat mir sogar noch zwei Rubel dazugeben müssen. Was für meine Leiche bestimmt gewesen war — alles muß' ich hergeben! Möcht's ihnen der Herr im Himmel verzeihen! Sie können ja vielleicht selbst nichts dafür, daß solche Gesehe da sind!“

„Und jetzt hauiert Ihr?“

„Ich hab' meinen Federpolster verkauft; die Hälfte von dem, was ich dafür gekriegt hab', hab' ich gleich fürs nächste Viertel vorausgegeben und mit dem andern Geld schau ich halt jetzt ein paar Kopfen zu verdienen, damit ich nicht wieder Strafe zahlen muß. Denn am End' werd' ich noch fürs ganze heutige Jahr bezahlen müssen — weil gar so ein zähes Leben in mir drinsteckt!“

Sie starrte vor sich hin und schüttelte den Kopf hin und her, als staune sie über die Ordnung dieser Welt.

Verantwortlicher Redakteur: E. J. Czastka  
Druck und Verlag von E. Thielmann.

30-50 %  
Kohlenersparnis  
bei richt. Anwendung der  
**Heizkugeln**

**„Radion“**

D. R. G. M. 640567/68  
4-6 Stück für 50 Pf.  
ausr. (Rückgewicht 1 Pf.)

Ueberraschender Erfolg.

Dauernder Gebrauch.  
Gedigne Veredlung  
à Mk. 2 — per Nachnahme  
ab Postbräu.  
Versandkosten bildest.  
Wiederverkäufer gesucht

**Sauer & Wirth,**  
**Patschkau.**

Generalverreter für  
Mittel- und Oberschlesien

Achtung! Lotteriespieler,  
Grosse

**Geld-Lotterie**

zu Gunsten des Vereins Naturschutzpark

Ziehung: 7. bis 11. Dezember.

Gew.-Kap. Mk. 500 000

Hauptgewinn Mk. 60 000

„ „ „ Mk. 40 000

„ „ „ Mk. 20 000 u. s. w.

Lose zum amtlichen Preise  
von Mk. 6 00, Porto und Liste  
Mk. 1 00 mehr, gegen Vorein-  
sendung oder Nachnahme.

**Felix Narozny,**  
Hamburg 23, Schellingstr. 24.

## Towarzystwo Polek.

W niedziele dnia 5. b. m. po południu o godzinie 3 1/2 odbędzie się

zebranie miesięczne

w lokalu posiedzeń. O liczny udział uprasza

Zarząd.

## Polnischer Frauen-Verein.

Am Sonntag den 5. d. Mts. findet im Vereinslokal unsere

Monatsversammlung

statt. Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

## Jeden Posten leere Flaschen

kauft zu höchsten Tagespreisen und holt selbst ab

**L. Czech & Co, Flaschen-Großhandlung.**

Niederlage Kreuzburg OS.

Lagerplatz E. Schönfeld (Schuhofstr. im Hof.)

## Herrnstoffmuster kostenlos

Als bestes Weihnachtsgeschenk empfehle ich reinwollene Herrenstoffe, hervorragend schöner Qualität und geschmackvollster Musterung zum

Fabrikpreis von Mk. 110,—

Vorteilhafte Versandbedingungen durch ein altbewährtes Geschäft, das zu Fabrik- und Großhandelspreisen jedermann zuverlässig bedient.

Konrad Machule, Tuchweberei, Forst (Lausitz)

## Schieben Sie

den Einkauf eines Kalenders für das Jahr 1921 nicht länger hinaus, damit Sie den gewünschten auch erhalten.

**Große Auswahl**

in

**Kalendern aller Art**

finden Sie in

**E. Thielmann's Buchdruck.**

**Vertreter**

zum Verkauf von Celen und Zetten gegen Provision und Spesen für dortigen Bezirk sofort gesucht.

Walter Weiss, Breslau 13, Augustastr. 133.

Welcher Oberschlesier ist noch nicht Mitglied der Oberschlesischen Volkspartei?

Bitte ausschneiden, ausfüllen und einsenden an das Generalsekretariat der Oberschlesischen Volkspartei, Beuthen OS., Birkowstraße 16.

## Beitrittserklärung.

Hiermit erkläre ich mich bereit, der Oberschlesischen Volkspartei, Sitz Beuthen OS., als Mitglied beizutreten.

Wohnort: ..... Kreis: .....

Straße: ..... geb. am: .....

Geburtsort: ..... Kreis: .....

Vor- und Zuname: .....

Beruf: ..... Beigetreten am: .....